

«Hey, meine Sprache nützt mir was!»

Movetia, die nationale Agentur für Austausch und Mobilität, ermöglicht Schulen und Lehrpersonen Begegnungen und Erfahrungen über die Sprachgrenzen hinweg. Zwei Lehrpersonen aus unterschiedlichen Sprachregionen haben in fremden Klassen erlebt, wie bereichernd reale Gesprächssituationen mit Muttersprachlerinnen und Muttersprachlern für das Erlernen einer Sprache sind.

Vier verschiedene Landessprachen und 26 unterschiedliche Schulsysteme sorgen in der Schweiz dafür, dass kulturelle Unterschiede und Eigenheiten an der Tagesordnung sind. Zum Tagesgeschäft gehört der sprachliche und kulturelle Austausch – zumindest im Bereich der Schulen – bislang jedoch noch nicht. Die Walliserin Oksana Pellissier und der Nidwaldner Sandro Jöri haben sich unlängst einem solchen Austausch gestellt. Beide Lehrpersonen haben für je eine Woche in einer anderen Region,

«Austausch und Mobilität helfen Schülerinnen und Schülern, die Herausforderungen einer mehrsprachigen und enger zusammenrückenden Welt zu meistern und die damit verbundenen Chancen künftig im Arbeitsmarkt zu nutzen.»

an einer anderen Schule, in einer anderen Klasse und – last, but not least – in einer anderen Sprache unterrichtet.

Wie beurteilen die beiden Lehrpersonen der Sekundarstufe I diese Zeit des Austauschs? «Mein Ziel war, in der Klasse von Sandro in Ennetbürgen mein Deutsch zu üben», sagt Oksana Pellissier im gemeinsamen Interview mit Sandro Jöri. «Dieses Ziel habe ich erreicht.» Für Jöri wiederum ist der Austausch nur schon deswegen gelungen, weil er in der Klasse von Oksana Pellissier in Saint-Maurice im Wallis eine neue Schulkultur gesehen habe. «Wenn die Schülerinnen und Schüler aufstehen müssen, wenn die Lektion beginnt, ist das schon mal etwas anderes», sagt Jöri lächelnd.

Interkulturelle Kompetenzen erlangen
Den Austausch ermöglicht hat die 2016 gegründete nationale Agentur für Austausch und Mobilität Movetia. Die Vision der Organisation: Alle Jugendlichen nehmen im Verlauf ihrer Ausbildung zumindest einmal an einem länger dauernden Austausch- und Mobilitätsprojekt teil. Christine Keller, Bereichsleiterin Schul- und Erwachsenenbildung bei Movetia,

führt zwei grundlegende Aspekte ins Feld, warum Jugendliche dies tun sollten. Erstens sei das Sprachenlernen gerade für ein mehrsprachiges Land wie die Schweiz zentral. Zweitens würden das Erlernen und das Weiterentwickeln interkultureller Kompetenzen die Jugendlichen auf eine zunehmend komplexere und sich schneller verändernde Welt vorbereiten.

«Austausch und Mobilität helfen Schülerinnen und Schülern, die Herausforderungen einer mehrsprachigen und enger zusammenrückenden Welt zu meistern und die damit verbundenen Chancen künftig im Arbeitsmarkt zu nutzen», so Keller. Lehrpersonen und Schulleitenden wiederum ermöglichten solche Mobilitätsprojekte Einblicke in andere Schulrealitäten und Unterrichtsmethoden. Dies lasse sie Synergien erkennen und nutzen und rege zur Reflexion der eigenen Praxis an.

Klassenaustausch am meisten gefragt

Aktuell besteht das Angebot von Movetia aus weltweiten, europäischen und sieben nationalen Programmen. Das gemeinsame Ziel: Begegnungen und Austausche einerseits zwischen einzelnen Jugendlichen oder ganzen Klassen, andererseits zwischen Lehrpersonen, Schulleitenden und Schulen zu fördern.

Gemäss Christine Keller war die Nachfrage seit dem Start von Movetia im Jahr

2016 bis zum Beginn der Coronapandemie in allen Programmen steigend. Das Programm «Klassenaustausch», das Klassenbegegnungen in der Schweiz finanziell unterstützt, sei bislang am meisten nachgefragt worden – insbesondere von der Sekundarstufe I. «Der Ferienaustausch, bei dem wir Familien matchen und die Jugendlichen dann gemeinsam einen Teil der Ferien zusammen verbringen, war auch im letzten Sommer während der Pandemie stark gefragt», berichtet Keller. Ebenfalls Zulauf erhielten die neuen europäischen Angebote für Gruppen- und Einzelaustausche von Schülerinnen und Schülern – vornehmlich von Schulen der Sekundarstufe II – sowie die Weiterbildungen für Lehrpersonen und Jobshadowings an europäischen Schulen.

Unverkrampfter Umgang mit der Fremdsprache

Das Programm, bei dem Oksana Pellissier und Sandro Jöri ihre Erfahrungen machen durften, trägt den Titel «Schulen im Austausch» (vgl. Kasten). Neben der Erweiterung der Sprachkompetenzen werden von Movetia als weitere Programmziele das Vertiefen der Kontakte zwischen den Schulen und deren Mitarbeitenden, der Austausch von Unterrichtspraktiken sowie der Innovationstransfer genannt.

Sandro Jöri hat seinen regulären Arbeitsort seit mittlerweile acht Jahren



Oksana Pellissier hat im Austausch Sprachunterricht realitätsnah erfahren. Foto: Sandro Jöri

unterhalb des Bürgenstocks am Vierwaldstättersee in Ennetbürgen. Der Klassenlehrer unterrichtet Mathematik, Deutsch, Französisch, Sport, Lebenskunde und Informatik. In Bezug auf das Trainieren seiner Französischkompetenzen hat Jöri besonders den unverkrampften Dialog mit den Schülerinnen und Schülern von Oksana Pellissier geschätzt. «Das Schöne mit den Jugendlichen ist, dass sie nicht zögern und einfach mit dir Französisch sprechen», sagt Jöri. «Sie nehmen einem auch die Fehler nicht so übel. Sie hören

«Aktuell besteht das Angebot von Movetia aus weltweiten, europäischen und sieben nationalen Programmen. Das gemeinsame Ziel: Begegnungen und Austausch einerseits zwischen einzelnen Jugendlichen oder ganzen Klassen, andererseits zwischen Lehrpersonen, Schulleitenden und Schulen zu fördern.»

einfach hin und antworten, als ob nichts wäre. Das machte mir das Französischsprechen um einiges angenehmer und meine Hemmungen nahmen etwas ab.»

Unterschiedliche Klassenführung

Auf die Frage, ob er neue Unterrichtspraktiken kennengelernt habe oder es gar zu einem Innovationstransfer gekommen sei, sagt Jöri: «Ich war bei acht verschiedenen Lehrpersonen im Unterricht – quer durch die Fächer durch. Es tat grundsätzlich einfach mal gut, ein paar Tage lang zu sehen, wie andere Lehrpersonen unterrichten.» Dabei seien klar Klassenführung und Organisation im Zentrum seiner Beobachtungen gestanden, weniger konkrete Methoden der Inhaltsvermittlung.

«Bei uns in Nidwalden müssen unsere Schülerinnen und Schüler etwa viel mehr Selbstverantwortung übernehmen – zum Beispiel in Form von Selbstkorrekturen», nennt Jöri ein Beispiel, das ihm aufgefallen ist. Allgemein sei der Unterricht im Wallis

geführt und es laufe auch mehr frontal, was nicht per se schlecht sei. «In diesem Bereich habe ich einiges gesehen, das sinnvoll ist, und zukünftig werde ich vielleicht etwas mehr in Phasen investieren, die im Klassenverbund geschehen und in denen man gemeinsam unterwegs ist.»

Praxisnaher Sprachunterricht

Oksana Pellissier unterrichtet seit 15 Jahren Französisch als Fremdsprache und seit acht Jahren Deutsch als Fremdsprache in Saint-Maurice, einer Walliser Gemeinde am Rhoneufer. Was ist ihr bei ihrem Aufenthalt in der Klasse von Sandro Jöri in Ennetbürgen aufgefallen? «Der Sprachunterricht ist praktischer und realitätsnaher als bei uns», antwortet Pellissier, ohne lange zu zögern. «Bei uns lernen die Jugendlichen im Fach Deutsch die Fremdsprache, um die Fremdsprache zu lernen – mit viel Theorie. In Nidwalden war der Praxis- und Alltagsbezug viel höher, was ich sinnvoller finde.»

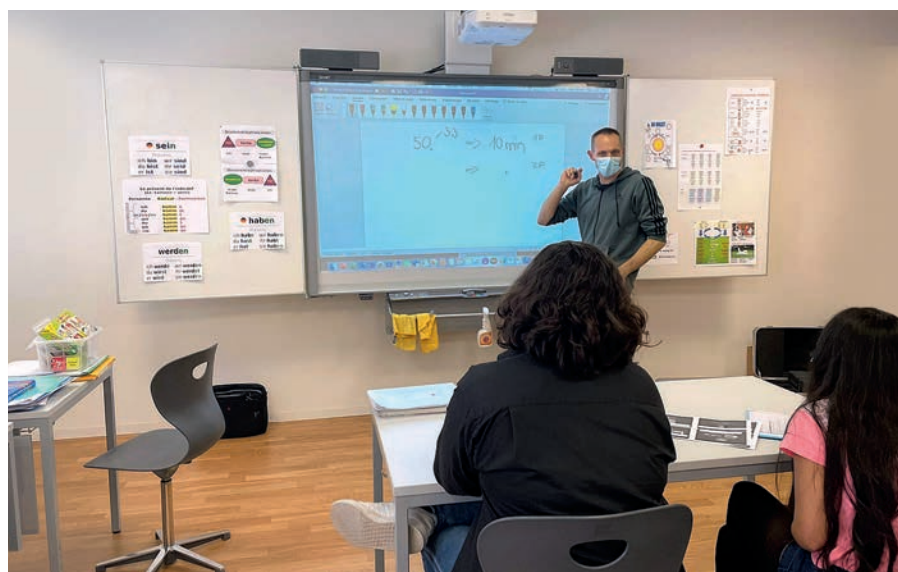
Dies könnte laut Sandro Jöri auch damit zusammenhängen, dass es im Wallis Jahresschlussprüfungen gibt, was der Kanton Nidwalden so nicht kenne. Zwar habe auch er einen Schullehrplan, dem er folgen müsse, aber er habe den Eindruck, als sei er in Nidwalden grundsätzlich etwas freier. «Vielleicht habe ich etwas mehr Möglichkeiten bei der Entscheidung, wie genau

und in welchem Zusammenhang ich meine Inhalte durchnehmen muss», erklärt Jöri. «Bei Oksana hängt die Abschlussprüfung immer wie eine Art Damoklesschwert über dem Unterricht.»

Ein Eindruck, der von Oksana Pellissier bestätigt wird. Zudem würden die Schülerinnen und Schüler, die nach der Sekundarstufe I keine weitere schulische Ausbildung machen wollten, oft die Vorteile nicht sehen, die ihnen die deutsche Sprache eröffnen könne. Zwar sage man ihnen, dass die deutsche Sprache in der Schweiz sehr wichtig sei, um einen Job zu finden, aber das komme irgendwie nicht recht an. «Die Schülerinnen und Schüler haben beim Deutschsprechen auch oft eine Blockade. Sie haben Angst, sich auf Deutsch zu äussern – und wenig reale Situationen, um ihr Deutsch zu üben», so Oksana Pellissier.

Gemischtsprachige Lager fördern

Pellissier fände es gut, in Zukunft am Ende eines Jahres ein Lager oder ein Treffen zwischen deutsch- und französischsprachigen Schülerinnen und Schülern zu organisieren. Dies würde mehr solche realen Gesprächssituationen für die Schülerinnen und Schüler schaffen, in denen sie ihr Deutsch üben könnten, und wäre ein Ort, an dem die Jugendlichen frei und ohne Wertungen und Vorgaben diskutieren könnten. «Einige



Sandro Jöri hat den lockeren Dialog mit den Schülerinnen und Schülern geschätzt. Foto: Oksana Pellissier

Schülerinnen und Schüler aus dem neunten Jahr bei uns haben zwar Austauschpartner aus der Stadt Bern», erklärt sie. «Normalerweise sollten sie auch eine Woche in Bern verbringen und die aus Bern eine Woche bei uns im Wallis.» Coronabedingt hätten sich die Klassen im letzten Jahr aber nur ein paar Briefe und Postkarten schicken können.

Sprachaustausch via Onlinekontakt

Die Deutsch- und Französischlehrerin kann sich durchaus vorstellen, zukünftig auch mit Onlinediensten wie Zoom oder Teams zu arbeiten, damit die Schülerinnen und Schüler mindestens einmal pro Woche ihre Austauschpartner sehen und sprechen könnten. «Diese Kontakte müssten dann aber ziemlich häufig und konstant sein, damit die Schülerinnen und Schüler Freundschaften knüpfen und einander vertrauen können.

Nur so fühlen sie sich frei und sicher genug, um eine Fremdsprache ohne Hemmungen zu sprechen», so Pellissier weiter.

Dann wird es vielleicht mehr von diesen wertvollen «Aha-Erlebnissen» geben, die sowohl Sandro Jöri als auch Oksana Pellissier während des Austauschs in ihren Klassen beobachten konnten. Diese Momente, wenn die Schülerinnen und Schüler merken, dass sie sich im Gespräch mit einem Muttersprachler, einer Muttersprachlerin befinden, die Kommunikation funktioniert und sie – wie es Jöri beschreibt – feststellen: «Hey! Meine Sprache nützt mir was!» ■

Marcel Hegetschweiler

Weiter im Netz

www.movetia.ch/schulen-im-austausch
www.matchnmove.ch/de/

MOVETIA MATCH&MOVE

Auf der Onlineplattform matchnmove.ch können Interessierte eine Partnerschule oder eine Austauschfamilie für einen Einzelaustausch finden. Dabei kann aus verschiedenen Programmen gewählt werden:

Schulischer Austausch für Klassen, Schulen und Lehrpersonen: Projekt auf match&move präsentieren und nach einer Partnerklasse oder -schule suchen.

Ein- bis zweiwöchiger Ferienaustausch für Jugendliche: auf match&move registrieren und Austauschpartnerin oder -partner in der gewünschten Sprachregion vermittelt bekommen.

Impariamo insieme: Schülerinnen und Schüler, die Italienisch lernen wollen, registrieren sich für einen zweiwöchigen Austausch während der Schulzeit.

ARBEITSBLÄTTER
zum Herunterladen!

verkehrshaus.ch
SCHULDienst

VERKEHRSHAUS DER SCHWEIZ

Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst:

www.verkehrshaus.ch/schuldienst